

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

48. Den Geist und die Natur der Wirklichkeit ausdrücken und erklären

(Sesshin sesshō)

Dôgen behandelt in diesem Kapitel die Wirklichkeit und Einheit von Natur und Geist und wie man sie mit Worten vermittelt.

Im Zen-Buddhismus zur Zeit *Dôgens*, aber auch noch heute, halten es manche Buddhisten für sinnlos oder gar gefährlich, dass man die Wirklichkeit des Geistes und der Natur mit Worten beschreibt und erläutert. Sie haben aber nach *Dôgen* nur halb verstanden, dass im Buddhismus gelehrt wird, „*der Geist kann nicht erfasst werden*“. In der Tat wird häufig auf die wahre Wirklichkeit jenseits vom unterscheidenden Denken und argumentativen Sprechen hingewiesen. Aber die Lehre und Theorie des Buddha-Dharma müssen auch mit Worten und Gesten so weit wie möglich erklärt werden. *Dôgen* betont im *Shôbôgenzô*, dass die Sûtras, also die geschriebene Lehre, sowie die mündlichen Dharma-Vorträge der wahren Meister unbedingt auf dem buddhistischen Weg erforderlich seien. Die grundsätzliche Ablehnung von Worten und Erklärungen erweist sich damit als gefährliche Sackgasse. Die Kritik *Dôgens* richtet sich aber auch gegen einseitige und abstrakte Theorien, die sich von der Wirklichkeit abgelöst haben und keinen Bezug zur Praxis besitzen. Er kritisiert isolierte, spitzfindige Theorien, die allein auf dem unterscheidenden Verstand basieren und oft in selbstgefälliger Intellektualität verharren. Auch eine abstruse, angeblich buddhistische Lehre, die sich in Paradoxien, Widersprüchlichkeiten und geheimnisvoller Esoterik gefällt, wird von *Dôgen* nicht als hilfreich angesehen. Eine solche Lehre lehnt die Vernunft und Logik bei der buddhistischen Theorie grundsätzlich ab. Die Vernunft spielt aber gerade im Buddhismus von *Dôgen* und *Nâgârjuna* eine zentrale positive Rolle, sie reicht allerdings über das intellektuelle Theoretisieren hinaus. Im Buddhismus geht es nicht zuletzt um den Bereich der intuitiven umfassenden Vernunft. Es kommt also nicht darauf an, Lehre und Theorie abzulehnen, sondern ihren hohen Wert und Nutzen zu erkennen, gleichzeitig aber deren Grenzen klar zu sehen und einzuhalten.

48.1. Die Theorie im Zusammenwirken mit der Praxis

Das theoretische Verständnis der buddhistischen Lehre besitzt im Einklang mit der Praxis des Zazen bei *Dôgen* einen sehr hohen Stellenwert. Er arbeitet in aller Klarheit heraus, dass man den Geist jedoch nicht abstrakt und isoliert verstehen darf. Er ist niemals von der Natur und dem Körper getrennt und bezieht sich immer auf das Hier und Jetzt, also auf den Augenblick je in der Gegenwart. Eine falsche Theorie löst sich von der Wirklichkeit ab und bleibt im Gedachten und Ideellen hängen, ohne die Brücke zur Wirklichkeit zu finden. Jeder Abwertung der Einheit von Theorie und Praxis erteilt *Dôgen* eine deutliche Absage. Wer seinen Geist nicht benutzen und nicht denken will, ist aus seiner Sicht bequem und unbeweglich, um nicht zu sagen denkfaul. Für *Dôgen* ist die Wirklichkeit des Geistes und der Natur von zentraler Bedeutung für den Buddha-Dharma. Er hält es für unerlässlich, dass sie im Gespräch zwischen Lehrer und Schüler, zwischen den Schülern im Sangha und nicht zuletzt im Dialog der Meister untereinander erläutert und ausgedrückt wird.

Als negatives Beispiel nennt *Dôgen* den Zen-Meister *Dai-e*, der von 1089 bis 1163 lebte, also einer späten Phase des Zen-Buddhismus in China angehörte. Diese Zeit zeigte aus *Dôgens* Sicht bereits erhebliche Verfallserscheinungen. *Dai-e* wird wie folgt zitiert:

„Da es die Menschen heutzutage lieben, über den Geist und die Natur der Wirklichkeit zu sprechen, da sie gerne über das Tiefgründige und Wunderbare reden, kommen sie nur langsam zur Wahrheit. Wenn ihr euch aber sowohl vom Geist als auch von der Natur befreit und das Tiefgründige und Wunderbare vergessen macht und es keinen Dualismus mehr gibt, erfahrt ihr den Einklang (mit der Wahrheit).“

Dôgen kommentiert dies kurz und bündig:

„Wer so redet, hat die genauen (Anweisungen) der Buddhas und Vorfahren im Dharma nicht verstanden und er hat nichts von ihren königlichen Juwelen (der Dharma-Reden) gehört. (Dai-e) spricht so, weil er den Geist nur auf das verstandesmäßige Denken, Wissen und die sinnliche Wahrnehmung beschränkt. Er hat nicht gelernt, dass auch das Denken, das Wissen und die Wahrnehmung (das natürliche Wirken) des Geistes sind.“

Die obige Aussage eines zwar bekannten, aber doch wohl umstrittenen Meisters wird mit diesen Worten von *Dôgen* sehr deutlich kritisiert. Sie verweisen gleichzeitig auf das Wesentliche dieses Kapitels. An anderer Stelle im *Shôbôgenzô* wendet er sich gegen losgelöste und vor allem selbstgefällige und arrogante Theorien und fordert die Einheit von Theorie und Praxis, also von Denken, Wahrnehmung und Handeln. Darüber hinaus kommt es ganz wesentlich auf selbstloses moralisches Handeln an, das in den Kapiteln über soziales Verhalten und über das Handeln der *Bodhisattvas* aufgezeigt wird. Nur in der Einheit dieser vier Lebensbereiche kann es zum Erwachen oder zur Erleuchtung kommen. *Dôgen* nennt die Dharma-Reden von *Gautama Buddha* und der wahren Meister die „*königlichen Juwelen*“ und bringt damit seine große Wertschätzung zum Ausdruck. Außerdem hätte er selbst sicherlich keine umfangreichen Schriften verfasst, die hauptsächlich auf seinen mündlichen Dharma-Reden beruhen, wenn er der Lehre und dem Sprechen keinen hohen Stellenwert zugebilligt hätte.

48.2. Die Bedeutung der Natur für den Buddha-Weg

In dem Kapitel „*Die Natur lehrt den Dharma*“ und dem Zitat seines eigenen Meisters *Tendô Nyojô*, „*Die blauen Blüten sind die Augen Gautama Buddhas*“, wird deutlich, dass *Dôgen* der Natur für den Buddha-Weg eine ganz wichtige Bedeutung zumisst. Die Schilderungen des großen Erwachens, das sich zum Beispiel ereignete, als ein Meister ein Feld blühender Pfirsichbäume im Tal erblickte oder als ein kleiner Ziegel ein Bambusrohr traf und dabei einen ganz besonderen Klang erzeugte, drücken diese enge Naturverbundenheit aus. *Dôgen* erläutert in diesem Zusammenhang, dass ein Erwachen durch die Natur meist sehr stabil ist und nicht dazu neigt, dass wir aus dem Erwachen wieder herausfallen.

Der Geist ist nach *Dôgen* „*die Haut, das Fleisch, die Knochen und das Mark*“ der großen Buddhas und Meister und steht für die Einheit von Lehre, Natur und Geist. Er erläutert hierzu:

„*Das Tiefgründige, mit dem die Buddhas und Vorfahren innig vertraut sind, umfasst (auch) die Säulen und Steinlaternen im Freien. Das Wunderbare, worüber die Buddhas und Vorfahren sprechen, sind die Weisheit und das Verstehen.*“

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht ein Kôan-Gespräch der Meister *Shinzan* und *Tôzan*, das damit beginnt, dass *Tôzan* bei einem Spaziergang auf ein vor ihnen liegendes Kloster deutete und verkündete: *„Dort drinnen ist ein Mensch, der die Natur der Wirklichkeit zum Ausdruck bringt.“*

Auf die Frage von Meister *Shinzan*: *„Wer ist das?“*, antwortete *Tôzan*: *„Du fragst mich, älterer Bruder, und ich bin direkt beim vollkommenen Tod angelangt.“*

Shinzan wollte daraufhin wissen: *„Das Unfassbare, das den Geist und die Natur der Wirklichkeit ausdrückt, ist wer?“*

Tôzan erwiderte: *„Im Tod selbst ist kraftvolles Leben.“*

Dieses Gespräch wird auch in der Kôan-Sammlung (*Shinji Shôbôgenzô*) erläutert und von *Dôgen* im Laufe dieses Kapitels vertieft behandelt und von verschiedenen Seiten beleuchtet. Er schätzte dieses Kôan sehr und begründet eingehend sein eigenes Verständnis von der Einheit des so verstandenen Geistes, der Natur und der Fähigkeit, die Wirklichkeit in Worte zu fassen. Er betont, dass sich durch diese Einheit die großen Meister und Vorfahren im Dharma verwirklichen konnten.

Wenn die Wirklichkeit von Geist und Natur nicht mit Worten erklärt und geäußert wird, kann sich nach *Dôgen* das *„wunderbare Dharma-Rad nicht drehen“*. Der Bodhi-Geist kann dann nicht erweckt werden, obgleich er am Anfang des Buddha-Weges steht, und die Wahrheit der Lebewesen und der Erde kann sich nicht erfüllen. Buddhas wortloses Hochhalten der Blume bei der Dharma-Übertragung an *Mahâkâshyapa* wäre ohne die spätere Beschreibung nicht übermittelt worden. Wir könnten ohne Worte nicht erfahren, dass die *„Buddha-Natur alle Lebewesen ist“* und dass im höchsten Zustand auch gilt, dass *„niemand die Buddha-Natur hat“*. Dieser scheinbare Widerspruch wird im Kapitel *„Das Geheimnis der Buddha-Natur“* (*Busshô*) von *Dôgen* aus verschiedenen Richtungen beleuchtet und anhand der Zitate und Kôan-Gespräche alter Meister tiefgründig erläutert.

Er verbindet im Folgenden die Einheit von Geist und Natur mit den großen Ereignissen der buddhistischen Geschichte in China und verdeutlicht dabei, dass man sie in Worte fassen muss:

„Die gewöhnlichen Menschen jedoch, die diesen Geist nicht durchdringen und diese Natur nicht erfassen, erkennen in ihrer Unwissenheit nicht, dass es

notwendig ist, über den Geist und die Natur der Wirklichkeit zu sprechen.“

Solche Gespräche müssen wir uns grundsätzlich wie die bedeutenden Kôan-Gespräche vorstellen, die scheinbar paradox sind, aber in Wirklichkeit Tiefgründiges zum Klingen bringen und gerade nicht unvernünftig sind. Sie überschreiten die Begrenztheit des unterscheidenden Verstandes und der intellektuellen Scharfsinnigkeit, ohne in allgemeines magisches oder mystisches Geschwätz abzugleiten. *Dôgen* rät gerade den sogenannten gewöhnlichen Menschen, die sich nicht auf dem Buddha-Weg befinden, sich kritisch damit auseinanderzusetzen, ob sie zur großen Wahrheit vorgedrungen sind oder nicht und ob sie sich mit vordergründigen oder sogar eitlen Gesprächsformen zufriedengeben.

Für ihn ist das Handeln und Erfahren unbedingt notwendig, um die Wirklichkeit zu finden. Er führt dazu aus:

„Im Handeln bewahren und erforschen die Buddhas und Vorfahren im Dharma das Tiefgründige und Wunderbare. Solche Menschen nennen wir die Kinder und Enkel der Buddhas und Vorfahren, die den Buddha-Dharma wirklich erforscht haben.“

Es nützt laut *Dôgen* aber nichts, wenn man die Trennung und Dualität von Geist und Natur nur abstrakt und theoretisch behandelt und darüber redet. Das Gleiche gilt, wenn die Meister zwar davor warnen, aber die Schüler eine solche Dualität nur verstandesmäßig und deklamatorisch ablehnen. Er kritisiert in diesem Zusammenhang besonders den oben genannten Meister *Dai-e*, der die Einheit des Geistes mit dem Körper, also mit den eigenen Händen, besonders im Handeln nicht erkannt und gelehrt habe. Die Weiterentwicklung nach dem Erwachen, die *Dôgen* in einem anderen Kapitel tiefgründig behandelt, sei von diesem Meister nicht verwirklicht worden. Er zitiert dann Meister *Bodhidharma*, der zu seinem Nachfolger und Schüler *Eka* sagt:

„Wenn die Außenwelt dich nicht mehr beunruhigt und du im Innern ohne Sorge bist, dein Geist wie Hecken und Mauern ist, dann wirst du in die Wahrheit eingehen können.“

Meister *Eka* praktizierte und lernte unter *Bodhidharma* mit aller Kraft und Ausdauer und bekundete schließlich, dass ihn die Außenwelt nicht mehr beunruhigte:

„Weil ich das Erlöschen (des Unterschiedes von Außen und Innen) immer ganz klar erkenne, kann ich dies nicht in Worten ausdrücken.“

Bodhidharma bestätigte, dass sein Schüler den höchsten Zustand erlangt hatte, bei dem man die Grenzen der Worte klar erkennt, aber gleichzeitig weiß, dass die Sprache zum Ausdrücken und Lehren der Wirklichkeit unbedingt erforderlich ist. *Dôgen* lehnt das aus seiner Sicht vordergründige Verständnis der nachfolgenden Generationen massiv ab, dass *Eka* nur dadurch den höchsten Zustand erreicht habe, weil er nicht mehr versuchte, die Wirklichkeit mit Worten auszudrücken. Dies sei eine völlig falsche Schlussfolgerung aus dem obigen Zitat. Wenn man es aufgibt, die Wirklichkeit von Geist und Natur so weit wie möglich verbal auszudrücken, wird man nach *Dôgen* den höchsten Zustand niemals erreichen.

Er macht zudem deutlich, dass man sich nicht entmutigen lassen darf, wenn es nicht gelingt, diese Wirklichkeit vollständig mit Worten zu beschreiben. Wir müssen es immer wieder versuchen und daran lernen, um auf dem Weg weiterzukommen. Wenn man es viele Male versucht, führt es dazu, *„dass wir jetzt den Kern und das Wesentliche treffen“*. Es hat auch keinen Sinn, entmutigt auf dem Dharma-Weg aufzugeben und nach anderen leichteren Wegen zu suchen. Die Einheit von Lehre und Praxis ergibt sich auf dem Buddha-Weg nach *Dôgen* von Anfang an, wenn man den Bodhi-Geist erweckt hat, und setzt sich beim höchsten Zustand fort. Es ist immer der wahre Weg.

Bei den Menschen gibt es nach *Dôgen* grundsätzlich eine individuelle und eine universale Weisheit, Wirklichkeit und Lebensphilosophie. Diese umfassen sowohl das Innen als auch das Außen des Menschen. Er fährt fort: *„Die Buddha-Natur bedeutet, dass alle Dinge und Phänomene sich selbst zum Ausdruck bringen.“*

Das Nichts der Buddha-Natur bedeute ebenfalls, dass alle Dinge und Phänomene sich selbst zum Ausdruck bringen. Dann benötigt man nämlich die Vorstellung einer Buddha-Natur nicht mehr. Sowohl die Frage der Existenz als auch des Nichts sei aber bei der Buddha-Natur wesentlich, um sie intuitiv zu verstehen, zu erfahren und zu praktizieren. Geist und Natur werden von den Menschen ausgedrückt, aber sie bringen sich auch selbst unabhängig vom Menschen zum Ausdruck. Sie lehren zum Beispiel die

Wahrheit des Buddha-Dharma, ohne dass Worte verwendet werden.

Zurück zum oben zitierten Kôan-Gespräch zwischen *Shinzan* und *Tôzan*. Es stellt sich hierbei die Frage nach dem Sinn der Aussage: *„Du fragst mich, älterer Bruder, und ich bin direkt beim vollkommenen Tod angelangt.“* Sie kann so interpretiert werden, dass die vorherigen Vorstellungen und Vorurteile abgestorben sind und dass der alte begrenzte Geist damit seinen Tod gefunden hat. In diesem Gespräch sind die beiden Meister direkt im höchsten Zustand angekommen und handeln dort. Durch die Frage, *„Der Geist ist wer?“*, wird die gewöhnliche Vorstellung von einem Menschen als getrenntes Ich überwunden, da man bei der Frage nach dem „Wer“ zum Unfassbaren des Menschen gelangt. Man sollte sich zum Beispiel bewusst sein, dass durch den Namen das Wesentliche des Menschen nicht gekennzeichnet werden kann.

Dôgen kommt dann auf die hohe Bedeutung des Augenblicks in jedem wesentlichen Gespräch zurück. Er bezeichnet ihn als absolut und zentral. Dies gelte, ob im Gespräch das Vergangene, das Gegenwärtige oder das Zukünftige geklärt werde.

Er lobt *Tôzans* Äußerung: *„Im Tod selbst ist kraftvolles Leben.“* Damit sei gemeint, dass sich durch den „Tod der vorgefassten Meinungen und Vorurteile“ das kraftvolle Leben gerade voll entfaltet. Dies gilt, wenn man die nur sinnliche Wahrnehmung eines Materialisten überwindet. Eine solche Aussage gehe über die subjektive Individualität eines Menschen hinaus und erreiche die Ebene einer absoluten Aussage, die universell sei wie das Universum selbst. *„Kraftvolles Leben“* kennzeichnet das Leben hier und jetzt in der Wirklichkeit, das nicht von schweren Gedanken über den zukünftigen Tod überschattet wird. Diese würden sich wie ein dunkler Vorhang vor die strahlende Wirklichkeit des Hier und Jetzt schieben.

Dôgen fasst gegen Ende dieses Kapitels zusammen:

„Denkt daran, dass es von der Tang-Dynastie bis heute viele bedauernde Menschen gab, die nie verstanden haben, dass der Buddha-Weg selbst schon der Ausdruck des Geistes und der Natur der Wirklichkeit ist. Solche Menschen wissen nicht, dass die Lehre, die Praxis und die Erfahrung nichts anderes sind, als wenn wir den Geist und die Natur der Wirklichkeit zum Ausdruck bringen.“

Weil sie diese Wahrheit nicht erkannt haben, hätten die Betreffenden selbst spitzfindige Formulierungen und Theorien entwickelt, die aber gerade von der Wahrheit des Buddha-Dharma wegführen und daher unbedingt vermieden werden müssen.